

## Substanzielles Protokoll 83. Sitzung des Gemeinderats von Zürich

Mittwoch, 28. September 2011, 17:00 Uhr bis 20:03 Uhr, im Rathaus

---

Vorsitz: Präsident Joe A. Manser (SP)

Beschlussprotokoll: Sekretär Christian Aeschbach (FDP)

Substanzielles Protokoll: Isabelle Ryf

Anwesend: 117 Mitglieder

Abwesend: Marlène Butz (SP), Samuel Dubno (GLP), Isabel Garcia (GLP), Gabriele Kisker (Grüne), Dr. Daniel Regli (SVP), Marcel Schönbächler (CVP), Jean-Claude Virchaux (CVP), Fabienne Nicole Vocat (Grüne)

---

Der Rat behandelt aus der vom Präsidenten erlassenen, separat gedruckten Tagliste folgende Geschäfte:

1. Mitteilungen
2. [2011/326](#) \* Weisung vom 14.09.2011: STP  
Stadtentwicklung, Stiftung Greater Zurich Area  
Standortmarketing, Weiterführung Beitrag von Fr. 250 000.– pro  
Jahr für die Jahre 2012 bis 2015
3. [2011/327](#) \* Weisung vom 14.09.2011: STR  
Zusatzkredite II. Serie 2011
4. [2011/328](#) \* Weisung vom 14.09.2011: VTE  
Tiefbauamt, Baulinienrevision im Quartier Oerlikon, Kreis 11,  
Anpassung der Baulinien an die Richtplanung und die  
Parzellierung des öffentlichen Grundes, Festsetzung
5. [2011/329](#) \* Weisung vom 14.09.2011: VHB  
Immobilien-Bewirtschaftung, Sportanlage Buchlern, Erweiterung VSS  
und Umbau des Garderobengebäudes, Objektkredit
6. [2011/330](#) \* Weisung vom 14.09.2011: VS  
Trägerverein Quartiertreff Hirslanden, Beitrag 2012
7. [2011/335](#) \* Postulat von Joachim Hagger (FDP) und Alexander Jäger (FDP) VTE  
E vom 14.09.2011:  
Errichtung eines automatischen, kostenpflichtigen Parkiersystems  
für Velos

- |     |                          |        |  |     |
|-----|--------------------------|--------|--|-----|
| 8.  | <a href="#">2011/336</a> | *<br>E | Postulat von Samuel Dubno (GLP) und Martin Luchsinger (GLP) vom 14.09.2011:<br>Beflaggungsreglement der Stadt Zürich, Aufnahme des Wappens der Gesellschaft zu Fraumünster als 27. Zunftflagge | VHB |
| 9.  | <a href="#">2011/337</a> | *<br>E | Postulat von Hans Urs von Matt (SP) und Rebekka Wyler (SP) vom 14.09.2011:<br>Prüfung eines Job-Sharings für gewählte Vollämter in der Stadt Zürich  | FV  |
| 10. | <a href="#">2011/338</a> | *<br>E | Postulat von Jacqueline Badran (SP) und Dr. Davy Graf (SP) vom 14.09.2011:<br>Erwerb der freiwerdenden Gebäude der kantonalen Polizei und Justiz für gemeinnützige Wohn- und Gewerbenutzungen  | FV  |
| 11. | <a href="#">2011/317</a> | *<br>A | Postulat von Monika Erfigen (SVP) und Marianne Aubert (SP) vom 31.08.2011:<br>Umbau Badi Oberer Letten, Verzicht auf das Einrichten von gemischten Garderoben                                  | VSS |
| 12. | <a href="#">2009/478</a> |        | Weisung 443 vom 28.10.2009:<br>Amt für Städtebau, Bauordnung, Ergänzung von Art. 8 Arealüberbauung mit einem neuen Abs. 6  | VHB |
| 13. | <a href="#">2011/140</a> |        | Weisung vom 20.04.2011:<br>Amt für Städtebau, Privater Gestaltungsplan ZKB Hauptsitz, Zürich-Altstadt  | VHB |
| 14. | <a href="#">2011/210</a> |        | Weisung vom 15.06.2011:<br>Amt für Städtebau, Teilrevision Nutzungsplanung, Blumenfeld- und Mühlackerstrasse sowie Nettie-Sutro-Strasse, Zürich Affoltern                                      | VHB |
| 16. | <a href="#">2008/294</a> | A/P    | Motion der EVP-Fraktion vom 25.06.2008:<br>Umwelttechnologie, Impulsprogramm für die Ansiedlung von Unternehmungen   | STP |
| 17. | <a href="#">2008/299</a> | E/A    | Postulat von Richard Rabelbauer (EVP), vertreten durch Claudia Rabelbauer-Pfiffner (EVP) vom 25.06.2008:<br>Umwelttechnologie, Förderung von Unternehmen                                       | STP |
| 18. | <a href="#">2008/314</a> | A      | Motion von Min Li Marti (SP) und Christina Hug (Grüne) vom 02.07.2008:<br>Projekte junger Kulturschaffender, jährlicher freier Kredit für die Unterstützung                                    | STP |
| 19. | <a href="#">2008/398</a> | A      | Postulat von Christian Wenger (SD) und Patrick Blöchlinger (SD) vom 03.09.2008:<br>Beratungsstellen, Unterbindung der Tätigkeit für illegal anwesende ausländische Staatsangehörige            | STP |

20. [2008/499](#) A/P Motion von Balthasar Glättli (Grüne) und Martin Abele (Grüne) STP  
vom 05.11.2008:  
Bürgerrecht für im Ausland geborene ausländische Personen,  
Aufhebung der Bestimmungen
21. [2008/528](#) A Postulat von Ueli Brassler (SD) und Patrick Blöchliger (SD) vom STP  
26.11.2008:  
Stiftung Greater Zurich Area, Auflösung
- \* Keine materielle Behandlung

## Mitteilungen

- Der Ratspräsident teilt mit, dass Top 13 (GR-Nr. 2011/140, Privater Gestaltungsplan ZKB Hauptsitz, Zürich-Altstadt) von der heutigen Tagliste abgesetzt und zu einem späteren Zeitpunkt behandelt wird.

An der nachfolgenden Fraktionserklärung werden keine sprachlichen Korrekturen vorgenommen.

**1765. 2011/356**  
**Erklärung der FDP-Fraktion vom 28.09.2011:**  
**Kommunikation im Tiefbau- und Entsorgungsdepartement**

Namens der FDP-Fraktion verliest Michael Baumer (FDP) folgende Fraktionserklärung:

Streckenblockierung infolge Kommunikationspanne im Tiefbau- und Entsorgungsdepartement

Bürgerliche Parteien staunten nicht schlecht, als Stadträtin Ruth Genner in den letzten Tagen verkündete, Regierungsrat Ernst Stocker und sie hätten einvernehmliche Gespräche geführt, ja der Regierungsrat sei sogar offen für einen Spurabbau an der Uraniastrasse.

Offenbar handelt es sich bei diesen Aussagen einmal mehr um eine Kommunikationspanne aus dem Departement Genner. Konnte man die zahlreichen Kommunikationspannen im Zusammenhang mit der Hardbrücke und den damit verbundenen Staus in den Quartieren als Einstiegsschwierigkeiten einer neuen Stadträtin abtun, muss man die aktuelle Panne als grobe Fehlleistung im Departement bezeichnen. Es kann nicht sein, dass eine Stadträtin aus Gesprächen mit einem Regierungsrat unbedarf ausplaudert, und das noch falsch.

Einmal mehr beobachten wir ideologisches Wunschenken statt lösungsorientierte Verhandlungen. Das TED hat mehr als genügend Kommunikationsbeauftragte. Da scheint nicht nur ein Problem in der Effizienz des Departements, sondern in der Kommunikationsfähigkeit der Vorsteherin, zu liegen.

**1766. 2011/350**  
**Postulat von Mauro Tuena (SVP) und Roger Liebi (SVP) vom 21.09.2011:**  
**Stadtpolizei Zürich, Möglichkeiten zur Auszahlung oder Kompensation der Überzeit-Saldi**

Mauro Tuena (SVP) beantragt Dringlicherklärung und begründet diese.

Der Rat wird über den Antrag am 5. Oktober 2011 Beschluss fassen.

Mitteilung an den Stadtrat

- 1767. 2011/349**  
**Postulat von Dorothea Frei (SP), Roger Tognella (FDP) und 7 Mitunterzeichnenden vom 21.09.2011:**  
**Autobahnanschluss durch das Quartier Auzelg, Verhinderung des Eintrags in den kantonalen Richtplan**

Dorothea Frei (SP) beantragt Dringlicherklärung und begründet diese.

Der Rat wird über den Antrag am 5. Oktober 2011 Beschluss fassen.

Mitteilung an den Stadtrat

### **G e s c h ä f t e**

- 1768. 2011/326**  
**Weisung vom 14.09.2011:**  
**Stadtentwicklung, Stiftung Greater Zurich Area Standortmarketing, Weiterführung Beitrag von Fr. 250 000.– pro Jahr für die Jahre 2012 bis 2015**

Zuweisung an die SK PRD/SSD gemäss Beschluss des Büros vom 26. September 2011

- 1769. 2011/327**  
**Weisung vom 14.09.2011:**  
**Zusatzkredite II. Serie 2011**

Zuweisung an die RPK gemäss Beschluss des Büros vom 26. September 2011

- 1770. 2011/328**  
**Weisung vom 14.09.2011:**  
**Tiefbauamt, Baulinienrevision im Quartier Oerlikon, Kreis 11, Anpassung der Baulinien an die Richtplanung und die Parzellierung des öffentlichen Grundes, Festsetzung**

Zuweisung an die SK PD/V gemäss Beschluss des Büros vom 26. September 2011

- 1771. 2011/329**  
**Weisung vom 14.09.2011:**  
**Immobilien-Bewirtschaftung, Sportanlage Buchlern, Erweiterung und Umbau des Garderobengebäudes, Objektkredit**

Zuweisung an die SK PRD/SSD gemäss Beschluss des Büros vom 26. September 2011

- 1772. 2011/330**  
**Weisung vom 14.09.2011:**  
**Trägerverein Quartiertreff Hirslanden, Beitrag 2012**

Zuweisung an die SK SD gemäss Beschluss des Büros vom 26. September 2011

**1773. 2011/335**

**Postulat von Joachim Hagger (FDP) und Alexander Jäger (FDP) vom 14.09.2011:  
Errichtung eines automatischen, kostenpflichtigen Parkiersystems für Velos**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Namens der SP-Fraktion stellt Min Li Marti (SP) einen Textänderungsantrag.

Damit ist das Geschäft vertagt.

Mitteilung an den Stadtrat

**1774. 2011/336**

**Postulat von Samuel Dubno (GLP) und Martin Luchsinger (GLP) vom 14.09.2011:  
Beflaggungsreglement der Stadt Zürich, Aufnahme des Wappens der Gesellschaft  
zu Fraumünster als 27. Zunftflagge**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Finanzdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Namens der SVP-Fraktion stellt Bruno Amacker (SVP) den Ablehnungsantrag.

Damit ist das Geschäft vertagt.

Mitteilung an den Stadtrat

**1775. 2011/337**

**Postulat von Hans Urs von Matt (SP) und Rebekka Wyler (SP) vom 14.09.2011:  
Prüfung eines Job-Sharings für gewählte Vollämter in der Stadt Zürich**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Finanzdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Namens der CVP-Fraktion stellt Markus Hungerbühler (CVP) den Ablehnungsantrag.

Damit ist das Geschäft vertagt.

Mitteilung an den Stadtrat

**1776. 2011/338**

**Postulat von Jacqueline Badran (SP) und Dr. Davy Graf (SP) vom 14.09.2011:  
Erwerb der freiwerdenden Gebäude der kantonalen Polizei und Justiz für gemein-  
nützige Wohn- und Gewerbenutzungen**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Finanzdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Namens der SVP-Fraktion stellt Bruno Amacker (SVP) den Ablehnungsantrag.

Damit ist das Geschäft vertagt.

Mitteilung an den Stadtrat

**1777. 2011/317**

**Postulat von Monika Erfigen (SVP) und Marianne Aubert (SP) vom 31.08.2011:  
Umbau Badi Oberer Letten, Verzicht auf das Einrichten von gemischten Garderoben**

Beschlussfassung über den Antrag auf Dringlichkeit von Monika Erfigen (SVP) vom 21. September 2011 (vergleiche Protokoll-Nr. 1731/2011)

Die Dringlicherklärung wird von 91 Ratsmitgliedern unterstützt, womit das Quorum (63 Stimmen = Mehrheit der Ratsmitglieder gemäss Art. 88 Abs. 2 GeschO GR) erreicht ist.

Mitteilung an den Stadtrat

**1778. 2009/478**

**Weisung 443 vom 28.10.2009:  
Amt für Städtebau, Bauordnung, Ergänzung von Art. 8 Arealüberbauung mit einem neuen Abs. 6**

Redaktionslesung

Die Redaktionskommission beantragt einstimmig Zustimmung zur redaktionellen Bereinigung des Gemeinderatsbeschlusses Nr. 1518 vom 6. Juli 2011:

Zustimmung:           Präsident Mark Richli (SP), Referent; Ruth Anhorn (SVP), Christina Hug (Grüne),  
                                  Mario Mariani (CVP), Min Li Marti (SP)  
Abwesend:               Christian Aeschbach (FDP), Irene Bernhard (GLP), Dr. Ueli Nagel (Grüne)

Der Präsident der Redaktionskommission begründet die Anträge der Redaktionskommission.

**Mark Richli (SP):** *Wir schlagen nur sehr marginale, sprachkosmetische Änderungen vor. Ich bitte Sie um Zustimmung.*

Es werden keine weiteren Anträge aus dem Rat gestellt.

Der Rat stimmt dem Antrag der Redaktionskommission stillschweigend zu.

Schlussabstimmung:

Die Mehrheit der SK HBD/SE beantragt Zustimmung zum bereinigten Antrag.

Die Minderheit der SK HBD/SE beantragt Ablehnung des bereinigten Antrags.

Mehrheit:               Dr. Richard Wolff (AL), Referent; Vizepräsident Mario Mariani (CVP), Christoph Gut (SP), Markus Knauss (Grüne), Maleica Landolt (GLP) i.V. von Dr. Ann-Catherine Nabholz (GLP), Christine Seidler (SP)  
Minderheit:             Dr. Daniel Regli (SVP), Referent; Präsident Thomas Schwendener (SVP), Michael Baumer (FDP), Heinz F. Steger (FDP)  
Enthaltung:           Gabriele Kisker (Grüne)  
Abwesend:              Jacqueline Badran (SP), Beatrice Reimann (SP)

Der Rat stimmt der bereinigten Vorlage mit 73 gegen 40 Stimmen zu.

Damit ist in Übereinstimmung mit der Redaktionskommission beschlossen:

1. Art. 8 der Bauordnung der Stadt Zürich wird mit folgendem Abs. 6 ergänzt:  
<sup>6</sup> Gebäude haben mindestens dem Minergie-Standard zu entsprechen oder die Anforderungen der kantonalen Wärmedämmvorschriften um 20 % zu übertreffen. Wird der Ausnützungsbonus von 10 Prozentpunkten gemäss Abs. 5 ganz oder teilweise beansprucht, müssen Gebäude mindestens den Energiewerten des Minergie-P-Eco-Standards entsprechen, sofern für die betreffende Gebäudekategorie ein solcher Standard festgelegt ist. Ist nur der Minergie-P- oder nur der Minergie-Eco-Standard festgelegt, ist diesen Energiewerten zu entsprechen. Bei Arealüberbauungen, die bereits überbaute Grundstücke umfassen, sind diese Anforderungen bezüglich der bestehenden Bauten zu erfüllen, soweit dies technisch möglich und wirtschaftlich zumutbar ist. Massgeblich sind die Standards des Vereins Minergie oder die kantonalen Wärmedämmvorschriften im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Bestimmung. Der Stadtrat ist befugt, bei Änderungen dieser Standards oder Vorschriften die jeweils aktuelle Fassung für massgeblich zu erklären.
2. Die Motion, GR Nr. 2007/349 der AL-Fraktion, vom 24. Oktober 2007 wird als erledigt abgeschrieben.
3. Der Stadtrat wird ermächtigt, Änderungen an den Festsetzungen in eigener Zuständigkeit vorzunehmen, sofern sie sich als Folge von Rechtsmittelverfahren oder im Genehmigungsverfahren als notwendig erweisen. Solche Beschlüsse sind im «Städtischen Amtsblatt» und im «Amtsblatt des Kantons Zürich» sowie in der Amtlichen Sammlung zu veröffentlichen.

Mitteilung an den Stadtrat und amtliche Publikation am 5. Oktober 2011 gemäss Art. 12 der Gemeindeordnung (Ablauf der Referendumsfrist: 4. November 2011)

**1779. 2011/210**

**Weisung vom 15.06.2011:**

**Amt für Städtebau, Teilrevision Nutzungsplanung, Blumenfeld- und Mühlackerstrasse sowie Nettie-Sutro-Strasse, Zürich Affoltern**

Antrag des Stadtrats:

1. a) Der Zonenplan wird gemäss Planbeilage geändert.
1. b) Die Bauordnung wird wie folgt ergänzt:

Art. 22a Schulhaus Blumenfeld

<sup>1</sup>Unter Vorbehalt von Abs. 2 gelten die Bestimmungen der Oe3F gemäss Art. 24a.

<sup>2</sup>Innerhalb eines Bereichs von 50 m ab der Achse des nördlichsten SBB-Gleises hat die Bauherrschaft durch ein Gutachten die Notwendigkeit und den Umfang von Schutzmassnahmen zu prüfen, um sicherzustellen, dass das Personenrisiko im Sinne der Störfallverordnung (StFV; SR 814.012) hinreichend klein ist. Notwendige Schutzmassnahmen sind der kantonalen Fachstelle für Belange der Störfallvorsorge vor Erteilung der Baubewilligung zur Genehmigung vorzulegen.

2. Der Stadtrat wird ermächtigt, Änderungen an den Festsetzungen in eigener Zuständigkeit vorzunehmen, sofern sie sich als Folge von Rechtsmittelverfahren oder im Genehmigungsverfahren als notwendig erweisen. Solche Beschlüsse sind im «Städtischen Amtsblatt» und im «Amtsblatt des Kantons Zürich» sowie in der Amtlichen Sammlung zu veröffentlichen.

3. Der Stadtrat setzt die Änderung gemäss Ziff. 1a und 1b nach Genehmigung durch die kantonalen Instanzen in Kraft.

Kommissionsreferent:

**Michael Baumer (FDP):** *Mit der Umzonung des Gebiets Ruggächern tun wir den ersten Schritt hin zum Bau eines Schulhauses in Unteraffoltern. Dieses wird angesichts der Neubauten und der wachsenden Kinderzahl benötigt. Die Weisung bezweckt die nötige Umzonung in eine Zone für öffentliche Bauten. Die neue eidgenössische Störfallverordnung verlangt, dass nicht näher als 50 m an gefährliche Eisenbahnstrecken gebaut werden darf. Die Furttalbahnlinie der SBB ist für den Transport gefährlicher Güter bekannt. Der Kanton hat uns gebeten, in der Bauordnung festzuhalten, dass wir, falls die zweite Etappe des Schulhauses je gebaut wird, den Abstand von 50 m einhalten werden. Dies, weil der Kanton noch keine Amtsstelle bestimmt hat, die die Umsetzung der Störfallverordnung überprüft. Die Kommission empfiehlt Ihnen, der Weisung zuzustimmen, damit im Gebiet Ruggächern das dringend benötigte Schulhaus gebaut werden kann.*

Die Detailberatung ist abgeschlossen.

### **Überweisung der Ziffer 1. b) an die Redaktionskommission (RedK)**

Der Rat stimmt der Ziffer 1. b) mit 114 gegen 0 Stimmen zu und überweist diese an die Redaktionskommission.

Damit ist beschlossen:

Die Ziffer 1. b) wird zur Überprüfung an die RedK überwiesen (Art. 38 Abs. 2 in Verbindung mit Art. 64 Abs. 1 GeschO GR):

1. b) Die Bauordnung wird wie folgt ergänzt:

Art. 22a Schulhaus Blumenfeld

<sup>1</sup>Unter Vorbehalt von Abs. 2 gelten die Bestimmungen der Oe3F gemäss Art. 24a.

<sup>2</sup>Innerhalb eines Bereichs von 50 m ab der Achse des nördlichsten SBB-Gleises hat die Bauherrschaft durch ein Gutachten die Notwendigkeit und den Umfang von Schutzmassnahmen zu prüfen, um sicherzustellen, dass das Personenrisiko im Sinne der Störfallverordnung (StFV; SR 814.012) hinreichend klein ist. Notwendige Schutzmassnahmen sind der kantonalen Fachstelle für Belange der Störfallvorsorge vor Erteilung der Baubewilligung zur Genehmigung vorzulegen.

Mitteilung an den Stadtrat

### **1780. 2008/294**

#### **Motion der EVP-Fraktion vom 25.06.2008:**

#### **Umwelttechnologie, Impulsprogramm für die Ansiedlung von Unternehmungen**

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt der Stadtpräsident namens des Stadtrats die Entgegennahme der Motion ab, ist jedoch bereit sie als Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

**Claudia Rabelbauer-Pfiffner (EVP)** *begründet die Motion und das Postulat (vergleiche Protokoll-Nr. 3252/2008 und 3258/2008): Umwelttechnologie ist ein Wirtschaftszweig mit Wachstumspotenzial. Die Wirtschaft ist aber auf klare Signale aus der Politik angewiesen. Deutschland fördert z. B. mittels eines Energieeinspeisungsgesetzes die Solar- und Windkraft und hat uns um Längen überholt in diesem Bereich. Zürich hat, trotz guter*



*Bedingungen durch die ETH und viel Cleantech-Know-how, kein Cleantech-Cluster. Es fehlt also an der Vernetzung, an der Nutzung von Synergien und somit an der Förderung von Cleantech-Start-ups. Die Umwelttechnologie-Szene ist sehr heterogen, was die Förderung erschwert. Es müsste eine Umgebung geschaffen werden, die die Leute zusammenbringt. Denkbar wäre ein jährlicher finanzieller Beitrag, wie ihn die Stadt z. B. auch dem Tourismus spricht. In seiner Ablehnungsargumentation gibt der Stadtrat an, er wolle zuerst die Resultate der Studie über die Standortförderung abwarten. Die Studie ist allerdings bereits publiziert, und gerade die Resultate betreffend Cleantech-Start-ups sind ernüchternd. Im Bereich Cleantech gibt es in Zürich kaum Start-up-Unternehmen. Die hohen Investitionskosten und lange Entwicklungszyklen schrecken Private und Studenten ab. Unterstützung durch fördernde gesetzliche Vorgaben und Fördermittel ist unbedingt nötig. Die Stadt könnte Förderpreise ausschreiben, eine Internetplattform und günstige Räumlichkeiten zur Verfügung stellen oder allenfalls auch mit der Zürcher Kantonalbank (ZKB) günstige Kredite für die Jungunternehmer aushandeln. Bitte unterstützen Sie das Anliegen des Impulsprogramms als Motion und nicht nur als grün angehauchtes Postulat. Bitte setzen Sie ein Zeichen für Cleantech in Zürich.*

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

**STP Corine Mauch:** *Der Stadtrat ist bereit, die Motion der EVP-Fraktion in Form eines Postulats entgegenzunehmen. Der Stadtrat will nicht einzelne Branchen mit finanziellen Mitteln gezielt fördern. Das Grundanliegen des Vorstosses, nämlich die Diversifizierung der Zürcher Wirtschaft, ist auch ein wichtiges Anliegen des Stadtrats. Ein Impulsprogramm ist übrigens als Katalysator für Branchen mit hohen Wachstumschancen gedacht. Die in der Motionsantwort erwähnte Studie sagt dem Cleantech-Bereich im Raum Zürich ein starkes Wachstum voraus. Zürich hat eine starke Position im Bereich Forschung und Entwicklung. Die Verankerung der 2000-Watt-Gesellschaft in der Gemeindeordnung schafft bereits gute politische Rahmenbedingungen zur Förderung des Cleantech-Bereichs. Die Studie empfiehlt, in erster Linie in die Schaffung solcher Rahmenbedingungen zu investieren und nicht in Subventionierungen. Zahlreiche Massnahmen in dieser Richtung wurden bereits eingeleitet. Ich bitte Sie, uns die Motion als Postulat zu überweisen. Das Postulat von Richard Rabelbauer (EVP) nehmen wir gern entgegen.*

Weitere Wortmeldungen:

**Mark Richli (SP):** *Die SP-Fraktion ist der Meinung, dass mit einem Impulsprogramm durchaus ein klares Zeichen gesetzt werden könnte und unterstützt deshalb beide Vorstösse wie eingereicht.*

**Bernhard Piller (Grüne):** *Die Grünen sind von beiden Vorstössen positiv angetan. Ein wesentlicher Grund ist die längerfristige Diversifizierung der Wirtschaft und die Befreiung vom Klumpenrisiko des Finanzsektors. Umwelttechnologie hat grosses Zukunftspotenzial. Zwar sind wir der Auffassung, dass politische Rahmenbedingungen massgebend sind für die Gründung, Ansiedlung und den Erfolg von Cleantech-Unternehmen. So, wie die Motion formuliert ist, beinhaltet sie aber die Komponente einer Wirtschafts- und Standortförderung, die schnell in eine Standortkonkurrenz umschlagen und der Wirtschaft schliesslich schaden kann. Förderpreise, wie Claudia Rabelbauer (EVP) sie vorschlägt, gibt es bereits. Solche Preise wären kein Anstoss, sondern ein Surplus. Die Stossrichtung der Vorstösse ist richtig und wichtig, deshalb wollen wir beide als Postulat überweisen.*

**Martin Luchsinger (GLP):** *Wir stehen dem Anliegen, gute Rahmenbedingungen für Cleantech-Unternehmen zu schaffen, positiv gegenüber. Zürich verfügt über eine her-*

vorragende Grundlage, um sich als bevorzugter Cleantech-Standort zu positionieren und sich langfristig aus der Abhängigkeit vom Finanzsektor zu befreien. In der Zürcher Bevölkerung und Politik herrscht ein hohes Bewusstsein dafür, dass sich Nachhaltigkeit in der Wirtschaft mittel- und langfristig für alle lohnt. Diese positive Ausgangslage sollte unbedingt genutzt werden. Der Cleantech-Branche sollte zum Durchbruch verholfen werden, um zu verhindern, dass ihre Akteure ins Ausland abwandern. Ein Impulsprogramm lehnen wir allerdings ab. Nützlicher erscheinen uns gute politische Rahmenbedingungen. Die Motion würden wir als Postulat unterstützen. Auch das andere Postulat werden wir unterstützen, nennt es doch explizit Umwelttechnologieparks, die unbedingt zu prüfen sind.

**Roger Liebi (SVP):** Es fragt sich, weshalb sich die Cleantech-Unternehmen nicht in Zürich ansiedeln, wo wir doch mit der ETH und der Universität über hochkarätige Hochschulen verfügen, und wo die ZKB sich für die Finanzierung von Start-ups einsetzt. Es scheint offenbar noch andere Gründe zu geben für die Bildung von Cleantech-Clustern, z. B. die klimatischen Verhältnisse: Für Wind- oder Solartechnologie ist Zürich wohl kaum ein optimaler Standort. Was die Stabilität solcher Cleantech-Unternehmen betrifft, ist Vorsicht geboten, wie Beispiele aus dem Ausland zeigen. Wir sollten uns auch davor hüten, den gleichen Fehler noch einmal zu begehen und nur eine Branche fördern. Wichtig sind günstige Rahmenbedingungen, um Unternehmen anzulocken. Gerade Umwelttechnologie-Firmen wollen aber bestimmt expandieren und verlangen nach einem funktionierenden Verkehrssystem, was alles andere als gratis ist. Ich lehne die Motion und das Postulat ab.

**Mario Mariani (CVP):** Die CVP teilt die Ansicht der Motionäre, dass ein grosses Potenzial brach liegt, und dass wir uns aus der Abhängigkeit vom Bankenplatz begeben sollten. Auch teilen wir die Auffassung, dass vor allem die politischen Rahmenbedingungen stimmen müssen. Die geforderten Massnahmen kosten sehr wahrscheinlich weniger als 2 Mio. Franken, deshalb begrüssen wir die Einreichung der Motion als Postulat. Den zweiten Teil des Textes möchten wir streichen. Das zweite Postulat wird bereits abgedeckt von der Motion bzw. dem Postulat und ist somit überflüssig. Wir raten den Postulanten, das Postulat zurückzuziehen.

**Dr. Thomas Monn (SVP):** Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen orientieren sich primär nach marktwirtschaftlichen Kriterien und somit nach Angebot und Nachfrage. Innovation ist sicher für alle Branchen wichtig, aber für die Realisierung neuer Technologien braucht es nicht in erster Linie die Bildung eines Clusters, sondern attraktive Rahmenbedingungen für die Wirtschaft und das Gewerbe. Die SVP unterstützt optimale Rahmenbedingungen für alle zukunftssträchtigen Branchen und lehnt deshalb ideologisch geprägte finanzielle Unterstützung für einzelne Technologien ab. Wenn erneuerbare Energien konkurrenzfähig sind, werden sie sich automatisch am Markt durchsetzen. Es braucht keine künstlichen Impulsprogramme, es existieren bereits zahlreiche private und staatliche Wirtschaftsförderungsinstitute und Gründungsplattformen. Einmal mehr sollen nun Steuergelder mit der Giesskanne verteilt werden; das ist kontraproduktiv und schafft falsche Anreize. Für Kleinstunternehmen und Start-ups dürfte es im Umwelttechnologie-Bereich ohnehin besonders schwierig sein, sich gegen international tätige Grosskonzerne durchzusetzen. Die SVP lehnt sowohl die Motion als auch das Postulat ab.

**Mirella Wepf (SP):** Eine Bemerkung zum Argument von Roger Liebi (SVP), wonach die Unternehmen sich dort ansiedeln, wo ihre Materie vorhanden ist: Wenn dem so wäre, hätte die Schweiz die Schokolade nie erfunden und auch keine guten Schiffsmotoren gebaut.

**Marc Bourgeois (FDP):** Die FDP-Fraktion und ich teilen das Ziel der Vorstösse absolut. Geschäftlich wie auch wissenschaftlich bin ich schon lange Zeit im Bereich der Start-up-Förderung tätig. Im Rahmen meiner Masterarbeit habe ich abgeklärt, inwieweit staatliche Impulse und Förderungsprogramme bisher Erfolg gezeigt haben. Die Quintessenz der Studie ist einfach: Es lässt sich statistisch kein Zusammenhang nachweisen. Der Machbarkeitsglaube der Politik, durch Förderungsprogramme gewisse Branchen ansiedeln zu können, ist empirisch gesehen falsch. Der Staat kann zwar grundsätzlich günstige Rahmenbedingungen schaffen, aber nicht gezielt gewisse Branchen fördern. Das Geld des Impulsprogramms würde sowieso nicht am vorgesehenen Ort ankommen, sondern unterwegs irgendwo bei anderen Firmen hängen bleiben. Es handelt sich hierbei übrigens um ein Operationsgebiet der Kommission für Technologie und Innovation (KTI). Die vielen Geldgeber, die sich um die KTI herum gruppiert haben, beklagen nicht zu wenig Geld, sondern zu wenig Projekte. Die hohen Mieten in der Stadt Zürich sind ein Grund dafür, dass Jungunternehmer lieber in umliegende Gemeinden gehen, insbesondere in die Nähe des Flughafens. Den Marktzugang, das Patentrecht usw. können wir nicht beeinflussen, deshalb sollten wir kein Geld ausgeben. Ich unterstütze aber günstige Rahmenbedingungen für alle Branchen.

**Claudia Rabelbauer (EVP)** ist einverstanden, die Motion in ein Postulat umzuwandeln: Dank einem Impulsprogramm konnten in letzter Zeit sehr viele Hortplätze geschaffen werden, Impulsprogramme können also sehr wohl etwas bewirken. Insofern wäre das vorgeschlagene Impulsprogramm nötig gewesen – trotz der Bemühungen, die in der Stadt bereits unternommen werden, wie Stadtpräsidentin Corine Mauch erwähnt hat. Es wurde hier jetzt viel von günstigen Rahmenbedingungen gesprochen, ohne dass diese auch nur einmal konkretisiert worden wären. Den Textänderungsvorschlag der CVP lehnen wir ab, denn wir möchten informiert werden. Ich danke der SP für die Unterstützung und bin bereit, die Motion als Postulat einzureichen.

**Joachim Hagger (FDP):** Der Rat ist offenbar einstimmig für mehr Cleantech-Unternehmen in der Stadt Zürich und für die langfristige Unabhängigkeit von der Finanzindustrie. Um dies zu erreichen, sind gute Rahmenbedingungen wichtig. Ein Impulsprogramm ist keine gute Rahmenbedingung, denn es handelt sich dabei um eine Anschubfinanzierung, die entweder glückt oder nicht. In der Förderung von Start-ups ist ebenfalls keine Schaffung von Rahmenbedingungen enthalten. Die beiden Vorstösse gehen in die falsche Richtung, deshalb lehnen wir sie ab.

**Roger Liebi (SVP):** Als Beispiel für einen Cluster wurde unter anderem das Silicon Valley genannt. Dieses funktioniert aber nicht über staatliche Subventionen, sondern über die Universitäten und über Venture Capital. 2010 kamen im Silicon Valley für die Gründung von Firmen über 8 Mrd. US-Dollar Venture Capital zusammen. Es fragt sich, ob die EVP solche Venture Capital-Firmen in Zürich haben möchte. In Grenchen beträgt die Arbeitslosigkeit 4,2 %, während sie im Kanton Solothurn nur bei 1,2 % liegt. Der Uhrengürtel dürfte dementsprechend kein geeignetes Beispiel für eine erfolgreiche Cluster-Bildung sein. Die Rahmenbedingungen müssen generell attraktiv ausgestaltet sein, so dass es für Firmen interessant ist, in der Stadt Zürich nicht nur zu forschen, sondern auch Ertrag zu generieren.

Das Postulat GR Nr. 2011/357 (statt Motion GR Nr. 2008/294, Umwandlung) wird mit 71 gegen 40 Stimmen dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

**1781. 2008/299**

**Postulat von Richard Rabelbauer (EVP), vertreten durch Claudia Rabelbauer (EVP) vom 25.06.2008:**

**Umwelttechnologie, Förderung von Unternehmen**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Stadtpräsidentin namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Claudia Rabelbauer (EVP) begründet das Postulat (vergleiche Protokoll-Nr. 3258/2008). Wortmeldung siehe unter GR-Nr. 2008/294 (Protokoll-Nr. 1780/2011).

***Joachim Hagger (FDP)** begründet den namens der FDP-Fraktion am 24. August 2011 gestellten Ablehnungsantrag: Eine Studie der Wirtschaftsförderung der Stadt Zürich und der Standortförderung des Kantons zeigt, dass es in der Region Zürich keinen Cleantech-Cluster gibt. Die ZKB, die sich im Bereich Start-ups stark engagiert, hat in den letzten Jahren nicht viele Finanzierungsanträge aus dieser Branche erhalten, was zeigt, dass es offenbar nicht in erster Linie am Geld fehlt. Mögliche Gründe für das Nicht-Zustandekommen eines Clusters sind laut der Studie z. B. fehlende Anreize für die Forschenden, in die Privatwirtschaft zu gehen oder auch einfach die fehlende Bereitschaft dazu. Ein weiterer Grund ist die Heterogenität der Cleantech-Branche, die ja sehr viele unterschiedliche Technologien und Tätigkeitsgebiete umfasst. Zur Bildung eines Clusters und damit ein Austausch überhaupt stattfinden kann, ist aber eine gewisse Homogenität erforderlich. Die beiden Vorlagen verlangen nach einem Impulsprogramm. Das Problem von Impulsprogrammen ist ihre Befristung: Sobald der Impuls wegfällt, fehlt es an der Überlebensgrundlage für das jeweilige Projekt. Mit Impulsprogrammen werden überlebensunfähige Unternehmen finanziert und somit in der Wirtschaft falsche Anreize geschaffen. Für ein erfolgreiches Start-up braucht es gut ausgebildete Leute mit einer guten Geschäftsidee und guten Beziehungen, es braucht die grosszügige Investition von Arbeitsleistung und natürlich Geld. Ein Forschungsschwerpunkt könnte Gelder auslösen und einen Transfer in die Privatwirtschaft bewirken. Bei aller Sympathie für die beiden Vorstösse glauben wir von der FDP nicht an die vorgeschlagenen Methoden. Wir lehnen beide Vorlagen ab.*

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

Wortmeldung siehe unter GR-Nr. 2008/294 (Protokoll-Nr. 1780/2011).

Das Postulat wird mit 70 gegen 45 Stimmen dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

**1782. 2008/314**

**Motion von Min Li Marti (SP) und Christina Hug (Grüne) vom 02.07.2008:**

**Projekte junger Kulturschaffender, jährlicher freier Kredit als Unterstützung**

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt der Stadtpräsident namens des Stadtrats die Entgegennahme der Motion zur Prüfung ab.

***Min Li Marti (SP)** begründet die Motion (vergleiche Protokoll-Nr. 3297/2008): Das bereits bestehende Instrument des freien Kredits ist zwar gut, vernachlässigt aber den Nachwuchs. So, wie im Sport und im Unternehmertum die Jungen gefördert werden, sollten sie auch in der Kultur gefördert werden. Mit dem vorgeschlagenen Kredit von 200 000 Franken kann relativ viel bewirkt werden. Junge Kulturschaffende, die über we-*

nig Geld verfügen, fürs tägliche Leben aber auch nicht viel brauchen, können mit unbürokratischen Beiträgen in der Höhe von 2 000–3 000 Franken sehr viel anfangen. Der Kredit ist interdisziplinär angelegt und würde eine Lücke schliessen. Der Stadtrat begründet seine Ablehnung unter anderem damit, dass die Qualität nicht unbedingt sichergestellt sei. Dieser Einwand mag berechtigt sein, schliesslich sind Künstlerinnen und Künstler mit 20 Jahren qualitativ nicht auf dem gleichen Niveau wie ein paar Jahre später, wenn sie eine längere Ausbildung absolviert und bereits einiges ausprobiert haben. Aber es soll ihnen ja gerade ermöglicht werden, diese Erfahrungen zu sammeln. Der Stadtrat argumentiert weiter mit der Finanzkrise und den sinkenden Steuereinnahmen, was aber angesichts des ausgeglichenen Budgets kein Problem mehr sein sollte. Die 200 000 Franken müssten aber nicht zwingend zusätzlich, sondern könnten allenfalls substituierend gesprochen werden. Der Stadtrat argumentiert vor allem, es kämen schon viele junge Kulturschaffende in den Genuss eines Kredits. Auf eine entsprechende Anfrage von Christina Hug (Grüne) und mir sagte er aber, er könne nicht ausweisen, in welchem Alter die Begünstigten seien. Der Kredit wäre nicht nur ein einfaches, unbürokratisches und schnelles Mittel, um jungen Kulturschaffenden ihre Projekte zu ermöglichen, sondern auch allgemein ein positives Zeichen an die Jungen. Bitte unterstützen Sie die Motion.

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

**STP Corine Mauch:** Der Stadtrat lehnt die Motion aus folgenden Gründen ab: Die Stadt setzt schon seit Jahren positive Zeichen für die Jungen. Die freien Kredite sind für die Stadt ein enorm wichtiges Förderinstrument, weil sie genau das ermöglichen, was in der Motion verlangt wird, nämlich eine unbürokratische, flexible Möglichkeit, um kleinen Projekten kleine Beiträge zu bezahlen. Dabei kann auch neuen Entwicklungen in der Kulturszene Rechnung getragen werden. Pro Jahr investiert die Stadt 7 Mio. Franken in die freien Kredite. Die freien Kredite gehen sehr oft an junge Leute, dies können unsere Ressortverantwortlichen bestätigen. Aufgrund jahrelanger Erfahrung macht eine Alterslimite in der Kulturförderung keinen Sinn. Wichtig ist nicht das Alter der Künstlerinnen und Künstler, sondern die Qualität ihres Schaffens. In den Sparten Jazz/Rock/Pop und in der Bildenden Kunst werden wir Ihnen eine Erhöhung des Kredits beantragen. Mit den schon vorgenommenen Massnahmen und den neuen Anträgen im Zusammenhang mit dem neuen Kulturleitbild tragen wir dem Anliegen der Motionärinnen bereits Rechnung. Da wir in einer Altersbegrenzung keinen Mehrwert für die Kulturförderung sehen, bitte ich Sie im Namen des Stadtrats, die Motion abzulehnen.

Weitere Wortmeldungen:

**Ruth Anhorn (SVP):** Die Antwort des Stadtrats liegt mehr als 2,5 Jahre zurück. Inzwischen wurde uns das neue Kulturleitbild vorgestellt. Daraus geht hervor, dass die junge Kulturszene mit freien Krediten stärker gefördert werden soll. Ist man hier doch noch auf das Anliegen der Motion eingegangen? Die Finanzlage der Stadt Zürich ist nach wie vor nicht rosig. Je nach Kulturrichtung haben junge Kulturschaffende heute schon die Möglichkeit, z. B. in der Roten Fabrik oder in Gemeinschaftszentren, ihre Fähigkeiten auszuprobieren. Leute, die erst in späteren Jahren eine künstlerische Ader in sich entdecken, sollen gleich behandelt werden wie Junge bis 25 Jahre. Die SVP lehnt die Motion ab.

**Christina Hug (Grüne):** Ich appelliere an die liberalen Parteien und hoffe, dass ihnen bewusst ist, dass Jugendkultur für die Stadt genauso wichtig und förderungswürdig ist wie die grossen kulturellen Leuchttürme. Der Einstieg in den kulturellen Betrieb ist schwierig. Jugendliche haben oft das nötige Budget nicht, obwohl auch gesagt werden muss, dass häufig gerade jene mit wenig Geld, aber mit viel Enthusiasmus, grosse Sa-

chen zustande bringen. Ich habe die Antwort des Stadtrats auf unsere Anfrage bezüglich des Alters der Geförderten so verstanden, dass effektiv nur wenige unter 25 Jahre alt sind. In der Bildenden Kunst, im Theater und in der Literatur werden ausdrücklich keine Starhilfebeiträge gesprochen – diese gibt es nur in der Sparte Jazz/Rock/Pop. Unsere Motion ist auf die Jungen ausgerichtet, die naturgemäss über wenig Erfahrung, wenig Geld und einen geringen bis gar keinen Bekanntheitsgrad verfügen und es gerade deswegen auch schwer haben, von privaten Sponsoren unterstützt zu werden. Die Beiträge sollen sich im Rahmen von wenigen Tausend Franken bewegen. Die Kommission, die die Beiträge vergeben soll, könnte die Gesuche auch umsichtig und kompetent beurteilen, wenn ihre Mitglieder unter 25 Jahre alt wären. Ich bitte Sie im Sinne einer unbürokratischen und effektiven Förderung der Jugendkultur und der sehr jungen Kulturschaffenden der Motion zuzustimmen.

**Philipp Käser (GLP):** Die Motion ist ein sympathisches Anliegen, weil innovative und spartenübergreifende Projekte junger Kulturschaffender, die sonst möglicherweise nicht realisiert werden könnten, unterstützt werden sollen. Das aargauische Vorbild „Kulturdünger“ hat tatsächlich interessante und langfristig überlebensfähige Projekte hervorgebracht. Wir sind jedoch nicht der Meinung, dass es für die Förderung einer spezifischen Altersgruppe ein Extra-Kässeli mit einem jährlich fixen Betrag braucht. Weder die Altersgrenze noch der Höchstbetrag helfen dabei, besonders förderungswürdige und qualitativ ansprechende Projekte zu identifizieren. 200 000 Franken sind, um lediglich ein Zeichen zu setzen, zu viel Geld. Im städtischen Kulturbudget ist genügend Geld für besagte Altersgruppe eingestellt und auch schon gesprochen worden. Als liberale Partei sind wir der Meinung, dass Kulturförderung einen definierten Umfang und auch eine Freiheit benötigt, um Schwerpunkte festzulegen. Dies wollen wir in der anstehenden Kulturdebatte diskutieren und definieren und nicht mit separaten Motionen zu jedem Kleinbetrag behandeln. Aus diesen Gründen lehnt die GLP-Fraktion den Vorstoss ab.

**Christian Traber (CVP):** Die CVP-Fraktion ist der Meinung, dass für die jungen Kulturschaffenden durchaus das eine oder andere mehr geleistet werden könnte, ist jedoch vollständig einverstanden mit der Antwort des Stadtrats. Schwerpunktsverschiebungen sollen im Zusammenhang mit dem neuen Kulturleitbild diskutiert werden. Die CVP lehnt die Motion ab.

**Claudia Simon (FDP):** Die Motion steht quer in der Kulturlandschaft. Was inhaltlich bereits dagegen gesagt wurde, können wir von der FDP unterstützen. Der Hinweis von Min Li Marti (SP) auf das ausgeglichene Budget zeigt, dass die SP immer noch nicht verstanden hat, wie ernst die Lage nach wie vor ist: Ein ausgeglichenes Budget erlaubt nicht planloses Geldausgeben. Wir lehnen die Motion ab.

**Dr. Martin Mächler (EVP):** Grundsätzlich finden wir es gut, dass etwas für Junge gemacht werden soll. Eine Alterslimite in der Kulturförderung ist aber willkürlich. Die Fachkommission weiss ja, dass ein jüngerer Künstler noch nicht das gleiche Format haben kann wie ein älterer, und kann dies bei der Vergabe der Kredite berücksichtigen. Im Moment sollte mit Finanzen nicht allzu grosszügig umgegangen werden, auch wenn es nur 200 000 Franken sind. Schaut man den ganzen Kulturtopf an, werden heute schon 7 Mio. Franken ausgegeben. Im Rahmen des allgemeinen Kulturleitbilds wird es sicher sinnvoll sein, eine Nische oder eine Formulierung zu schaffen, damit junge nicht die gleichen Anforderungen erfüllen müssen wie arrivierte Künstlerinnen und Künstler, um ein Projekt genehmigt zu bekommen. Aus diesen Gründen lehnt die EVP die Motion ab.

**Dr. Thomas Monn (SVP):** Die Finanzierung der Kultur ist ein Fass ohne Boden, das wissen wir nicht erst seit dieser Motion. 200 000 Franken sollen nach dem Giesskannenprinzip an junge Kulturschaffende verteilt werden. Wer aber gute und ansprechende

*Kultur kreierte, kann diese auch ohne staatliche Unterstützung verkaufen oder beim Staat Unterstützungsgelder beantragen. Es gibt schon heute genügend Subventionen für Kultur, die nur wenige interessiert. Wir lehnen den «Zürcher Kulturdünger» und somit die Motion ab.*

**Bernhard Piller (Grüne):** *Ich bin erstaunt, dass der Stadtrat dieses Anliegen ablehnt. Aus der Sicht der Stadtkasse sind 200 000 Franken wenig Geld, während sie aus Sicht junger Kulturschaffender sehr viel Geld sind. Sässen mehr junge Leute im Gemeinderat, würden einige Fraktionen wohl anders über diesen Vorstoss entscheiden. Kulturförderung ist für die Stadt Zürich elementar wichtig, ist doch die Kreativwirtschaft ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Ich appelliere an Sie, die Motion zu überweisen. Jugend- und Kulturförderung sind genauso zukunftsgerichtet wie die Umwelttechnologie aus der vorherigen Debatte.*

**Min Li Marti (SP):** *Es wurde vorgebracht, die freien Kredite seien ja gerade ein geeignetes Jugendförderinstrument. Aus der Antwort des Stadtrats auf unsere schriftliche Anfrage geht aber hervor, dass sogar beim Popkredit, der von der Stadtpräsidentin als Jugendförderungsinstrument par excellence gepriesen wurde, nur 30 % aller Gesuchsteller möglicherweise unter 30 Jahre alt sind. Auch in der Kommission, die den Popkredit vergibt, ist kein Mitglied unter 30 Jahre alt, geschweige denn unter 25 Jahre. Man kann der Meinung sein, junge Kultur sei nicht förderungswürdig, aber man soll nicht so tun, als seien die jetzigen freien Kredite in erster Linie ein Jugendförderungsinstrument.*

**STP Corine Mauch:** *Der Popkredit beträgt 700 000 Franken. 30 % davon sind bereits mehr als die hier geforderten 200 000 Franken.*

Die Motion wird mit 56 gegen 59 Stimmen abgelehnt.

Mitteilung an den Stadtrat

**1783. 2008/398**

**Postulat von Christian Wenger (SD) und Patrick Blöchlinger (SD) vom 03.09.2008: Beratungsstellen, Unterbindung der Tätigkeit für illegal anwesende ausländische Staatsangehörige**

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt der Stadtpräsident namens des Stadtrats die Entgegennahme des Postulats zur Prüfung ab.

**Patrick Blöchlinger (SD)** *begründet das Postulat (vergleiche Protokoll-Nr. 3461/2008): Aus der ganzen Welt kommen Wohlstandsmigranten in die Schweiz und nach Zürich. Sie versuchen, sich Zugang zu unserem gut ausgebauten Sozialstaat zu verschaffen. Die Zahl der illegalen Aufenthalter kann nur geschätzt werden; in der Schweiz dürfte sie sechsstellig und in der Stadt Zürich fünfstellig sein. Trotz enormer Anstrengungen der Bundesbehörden, die verschiedenen Schlupflöcher für die illegalen Aufenthalter zu schliessen, haben sich die Zustände in den letzten Jahren nicht wesentlich verbessert. Allerhand private Organisationen und Gruppierungen, die zum Teil ganz offen versuchen, die Heimführung der Illegalen zu verhindern, sind wesentlich daran beteiligt. In der Stadt Zürich gibt es z. B. Anlaufstellen für Sans-Papiers. Es ist für uns nicht verständlich, weshalb solche Anlaufstellen nicht sofort polizeilich geschlossen, und die Betreiber bei der Staatsanwaltschaft nicht angezeigt werden. Mit unserem Vorstoss wollen wir erreichen, dass die Stadt Zürich ihre diesbezügliche Haltung endlich ändert und aktiv bei der Bekämpfung des illegalen Aufenthalts mithilft.*

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

**STP Corine Mauch:** *Das Postulat ist insofern eigenartig, als es von uns verlangt, eine Tätigkeit von privaten Vereinen und Gruppierungen zu unterbinden. Die Anwesenheit von Personen ohne Aufenthaltsbewilligung in Zürich ist eine Realität. Gemäss einer Studie sind mehr als 95 % dieser Personen erwerbstätig – wir nehmen also ihre Leistung in Anspruch. Aufgrund ihrer Angst davor, entdeckt zu werden, leben sie oft zurückgezogen und suchen gerade keine offiziellen Stellen auf. Ebenfalls Realität ist, dass Menschen ohne legalen Aufenthalt über Rechte und Pflichten verfügen, sie müssen z. B. Versicherungsbeiträge bezahlen und haben das Recht auf unentgeltlichen Grundschulunterricht für Kinder. Es ist für diese Leute oft schwierig, ihre Rechte und Pflichten wahrzunehmen. Die Arbeit der spezialisierten Beratungsstellen erachten wir deshalb als wichtig. Ich bitte Sie im Namen des Stadtrats, das Postulat abzulehnen.*

Weitere Wortmeldungen:

**Christoph Spiess (SD):** *Die Stadtpräsidentin hat gesagt, wir nähmen die Leistung der illegal Anwesenden in Anspruch. Mit «wir» sind Leute gemeint, die illegal Anwesende ausbeuten. Diese Tätigkeit ist nicht richtig und soll unterbunden werden. In keinem anderen Land der Welt kann man sich in Missachtung der Gesetze aufhalten. Dagegen kann man sehr wohl vorgehen, es ist nämlich strafbar, jemandem den illegalen Aufenthalt zu erleichtern. Wer eine Anlaufstelle für Leute ohne legalen Aufenthaltsstatus einrichtet, sie berät und unterstützt, verhält sich gesetzeswidrig. Es darf nicht sein, dass man diesen Missstand einfach akzeptiert. Niemand streitet ab, dass Sans-Papiers Grundrechte haben. Sie hätten aber auch eine Pflicht, nämlich das Land zu verlassen.*

**Bruno Amacker (SVP):** *Die SVP unterstützt prinzipiell keine Postulate, die nichts anderes verlangen als die Anwendung der geltenden Gesetze. Art. 116 Ausländergesetz stellt die Erleichterung des Aufenthalts von illegal anwesenden Personen unter Strafe. Im Entstehungsprozess dieses Artikels wurde im Nationalrat versucht, das Verbot aufzuweichen. Der Gesetzgeber hat also diskutiert, ob die ethisch motivierte Erleichterung des Aufenthalts straffrei bleiben soll und hat sich klar dagegen entschieden. Art. 116 ist eindeutig, kennt keine Ausnahmen und sollte so angewendet werden, wie der Gesetzgeber es wollte.*

**Roger Liebi (SVP):** *Was die Stadtpräsidentin gesagt hat, ist gefährlich. Sie hat gesagt, die Beratungsstellen seien zu unterstützen, weil die illegal Anwesenden Angst hätten, entdeckt zu werden. Mit dieser Aussage macht sie sich zur Handlangerin von Kriminellen.*

**Salvatore Di Concilio (SP):** *Die meisten Sans-Papiers arbeiten und sind keine Kriminellen. Die Personenfreizügigkeit ist leider nur innerhalb der EU möglich. Meiner Meinung nach sollten alle Personen, die hier arbeiten, einen anständigen Lohn erhalten, ins Gesundheitswesen eingebunden werden und in den Genuss von Schulumöglichkeiten kommen – unabhängig von ihrer Hautfarbe und Herkunft. Eine solche Behandlung wäre menschlich und würde unseren demokratischen Grundprinzipien entsprechen. Das Postulat will einen Polizeistaat, und diese Entwicklung ist nicht gut für die Schweiz und für Zürich.*

**Christoph Spiess (SD):** *Selbstverständlich ist es nötig, dass alle, die hier arbeiten, legal arbeiten. Es geht aber nicht an, den Aufenthaltsstatus von Illegalen zu legalisieren, damit ihre Arbeits- und Lebensbedingungen besser werden. Die Argumentation der SVP ist eigenartig: Es gibt ein Gesetz, zu dessen Anwendung in der Stadt Zürich der Wille*



*fehlt. Wir Schweizer Demokraten verlangen mittels eines Vorstosses endlich die Anwendung dieses Gesetzes, und die SVP lehnt den Vorstoss ab mit der Begründung, es gebe ja ein Gesetz, das angewendet werden sollte. Diese Haltung ist überhaupt nicht vereinbar mit den Wahlversprechen der SVP.*

Das Postulat wird mit 2 gegen 111 Stimmen abgelehnt.

Mitteilung an den Stadtrat

**1784. 2008/499**

**Motion von Balthasar Glättli (Grüne) und Martin Abele (Grüne) vom 05.11.2008: Bürgerrecht für im Ausland geborene ausländische Personen, Aufhebung der Bestimmungen**

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt der Stadtpräsident namens des Stadtrats die Entgegennahme der Motion ab, ist jedoch bereit sie als Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

***Balthasar Glättli (Grüne)** begründet die Motion (vergleiche Protokoll-Nr. 3689/2008): Die Stadt Zürich verlangt für die Einbürgerung sechs Jahre Gemeindewohnsitz, was in der heutigen Zeit, die von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern immer mehr Mobilität verlangt, völlig unmodern ist. Bereits am 10. November 1999 wurden zwei Motionen zu diesem Thema eingereicht, wobei die eine Motion die Anpassung der Einbürgerungsbestimmungen verlangte, während die andere deren Abschaffung forderte. Dies hat dazu geführt, dass wir seit 1999 eine auf Eis gelegte Kommission haben, die mit der Aufgabe betraut ist, die beiden widersprüchlichen Aufträge des Gemeinderats umzusetzen. Es ist möglich, dass noch in diesem Jahr ein neues kantonales Bürgerrechtsgesetz verabschiedet wird, das die Einbürgerungsbestimmungen abschliessend regelt und somit unser Problem auf Gemeindeebene löst. Es kann aber auch sein, dass alles beim Alten und dieser Vorstoss relevant bleibt. In einer modernen Gesellschaft dürfen viele Kriterien für die Einbürgerung diskutiert werden. Es ist aber nicht zeitgemäss, zu verlangen, sechs Jahre innerhalb der Stadtgrenzen von Zürich gelebt zu haben. Deshalb bitte ich Sie, die Motion zu unterstützen.*

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

***STP Corine Mauch:** In der Schweiz erfolgen Einbürgerungen nach klaren und strengen Regeln. Der Stadtrat begrüsst Einbürgerungen, weil sie zeigen, dass die Leute die strengen Anforderungen erfüllen und am hiesigen Leben voll und ganz teilnehmen wollen. Gemäss Verfassung sind Einbürgerungen ein Verwaltungsakt: Fällt die Prüfung der Verwaltung positiv aus, besteht ein Rechtsanspruch auf Einbürgerung. Der Stadtrat begrüsst die Verkürzung der langen Gemeindewohnsitzfrist, die heute die erwünschte berufliche Mobilität von Ausländerinnen und Ausländern beeinträchtigt. Sollte das neue kantonale Bürgerrechtsgesetz Ende 2012 in Kraft treten, werden die Richtlinien auf Gemeindeebene sowieso aufgehoben, und diese Motion ist obsolet. Eine neue eigene Regelung für wenige Monate macht keinen Sinn, deshalb lehnen wir die Motion im Moment ab. Der Stadtrat ist aber willens, den Sachverhalt neu zu beurteilen, sobald die Ausgangslage auf kantonaler Ebene bekannt ist. Dies war auch der Grund für die Sistierung des Geschäfts im Gemeinderat. Ich bitte Sie, die Motion abzulehnen.*

Weitere Wortmeldungen:

**Roger Bartholdi (SVP):** Der Vorstoss ist, wie gesagt, obsolet, falls das neue kantonale Bürgerrechtsgesetz angenommen wird. Für den unwahrscheinlichen Fall, dass das Bürgerrechtsgesetz abgelehnt würde, müsste eine Neuvorlage ausgearbeitet werden, da der Kanton gemäss Kantonsverfassung für eine einheitliche Einbürgerungsregelung im ganzen Kanton zuständig ist. Die Gemeinde muss den administrativen Aufwand nicht auf sich nehmen. Die SVP lehnt die Motion und auch als Postulat ab.

**Salvatore Di Concilio (SP):** Eine Stadt wie Zürich kann sich sechs Jahre Wohnsitzfrist nicht erlauben. Wir wissen nicht, was bei der kantonalen Volksabstimmung im Frühling 2012 herauskommt, deshalb bitte ich Sie, die Motion zu unterstützen. Die erwähnte Blockade von 1999 könnte dadurch endlich gelöst werden.

**Martin Luchsinger (GLP):** Das neue Bürgerrechtsgesetz wird generell eine Verschärfung der Einbürgerungskriterien bringen, zusätzliche städtische Verschärfungen sind nicht nötig. Die Wohnfristen sind mit zwölf Jahren in der Schweiz und drei Jahren in der Gemeinde, wo das Gesuch eingereicht wird, schon heute sehr lang. Im Zeitalter der Globalisierung, die von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern Mobilität – auch international – fordert, sollte gerade eine vernetzte Gemeinde wie die Stadt Zürich nur die notwendigen Hürden zum Erwerb des Bürgerrechts kennen. Die Einbürgerung bildet den Abschluss einer erfolgreichen Integration in die Schweizer Lebensverhältnisse: Mit sehr hohen Hürden kann bei der Einbürgerung nicht korrigiert oder nachgeholt werden, was bei der Integration verpasst wurde. Vor diesem Hintergrund stimmen wir von der GLP der Motion zu.

**Andrew Katumba (SP):** Wir müssen dem Kanton gegenüber ein Zeichen setzen. Wir müssen zeigen, dass wir für einen modernen, die Mobilität unterstützenden Rechtsstaat eintreten. Die etlichen antiquierten Artikel der städtischen Richtlinien stehen der Stadt Zürich nicht gut an. Die Hürden bis zum Schweizer Pass sind sehr hoch, weshalb die Schweiz im europäischen Vergleich auch einen relativ hohen Ausländeranteil hat. Ich bitte Sie, dem Stadtrat den Auftrag zu erteilen, die veralteten Bürgerrechtsbestimmungen definitiv abzuschaffen. Fragen wir in einer Volksabstimmung den Souverän und setzen wir ein Zeichen.

**Balthasar Glättli (Grüne):** Nach Entgegennahme der Motion hat der Stadtrat zwei Jahre Zeit, dem Gemeinderat einen Entwurf vorzulegen, der vorsieht, die städtischen Einbürgerungsbestimmungen ersatzlos zu streichen. In dieser zweijährigen Frist könnte der Stadtrat das Ergebnis der kantonalen Abstimmung abwarten und, falls das Bürgerrechtsgesetz angenommen wird, dem Gemeinderat eine andere Vorlage überweisen, die Bezug nimmt auf die veränderte Ausgangslage auf kantonaler Ebene und somit ebenfalls die Anpassung der städtischen Richtlinien fordert. Insofern ist die Weisung nicht überflüssig; sie ermöglicht dem Stadtrat, abzuwarten und zu gegebener Zeit adäquat zu reagieren.

**STP Corine Mauch:** Selbstverständlich würden wir die Zweijahresfrist nützen und so verfahren, wie von Balthasar Glättli (Grüne) vorgeschlagen.

Die Motion wird mit 70 gegen 44 Stimmen dem Stadtrat überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

1785. 2008/528

**Postulat von Ueli Brassler (SD) und Patrick Blöchliger (SD) vom 26.11.2008:  
Stiftung Greater Zurich Area, Auflösung**

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt der Stadtpräsident namens des Stadtrats die Entgegennahme des Postulats zur Prüfung ab.

**Patrick Blöchliger (SD)** begründet das Postulat (vergleiche Protokoll-Nr. 3768/2008): *Der gesamte Grossraum Zürich ist stark überbevölkert. Trotz der übermässigen Bautätigkeit, die immer mehr fruchtbaren Boden zerstört, den wir in Zukunft zur Lebensmittelproduktion dringend bräuchten, bleibt der Wohnraum knapp und entsprechend teuer. Siedlungen mit zahlbaren Wohnungen werden immer häufiger abgerissen und viel dichter und teurer wieder aufgebaut, nur damit noch mehr Zuwanderer Platz finden. Das Verkehrsnetz vermag die wachsenden Verkehrsfluten nicht mehr zu bewältigen; auf den Strassen herrscht Stau, und Tram und Bus sind überfüllt. Die Stadt Zürich beteiligt sich unter diesen Umständen tatsächlich noch aktiv an einer Stiftung, deren einziger Zweck darin besteht, noch mehr Einwohner und Firmen in die schon viel zu grosse Agglomeration Zürich zu locken. Wir Schweizer Demokraten finden, eine solche Organisation sei aufzulösen, weil sie mit ihrer Tätigkeit nicht unwesentlich dazu beiträgt, die Wachstumschäden an Volk, Natur und Landschaft weiter zu verschlimmern. Danke für Ihre Unterstützung.*

Weitere Wortmeldungen:

**Alecs Recher (AL)** stellt folgenden Textänderungsantrag: *«Der Stadtrat wird gebeten zu prüfen, wie er sich für die möglichst baldige Auflösung der Stiftung «Greater Zurich Area» einsetzen kann.» Wir glauben nicht, dass die «Greater Zurich Area» Schuld trägt am Platzproblem in der Stadt. Der Leistungsausweis dieser Stiftung ist gemäss einer Studie der Universität St. Gallen sehr dünn. Ihr Ziel müsste es sein, ausländische Firmen in die Region Zürich zu holen, doch der Erfolg diesbezüglich war bisher sehr bescheiden. Hinzu kommt, dass sie sich nicht einmal zur Hälfte ihrem Hauptauftrag annimmt. Die laute Kritik ist berechtigt, der Kanton Aargau hat die Konsequenzen bereits gezogen und ist ausgetreten. Es ist an der Zeit, sich einzugestehen, dass das Projekt nicht funktioniert. Angesichts des ausbleibenden Erfolgs ist es sinnlos, eine Stiftung in diesem Umfang zu alimentieren. Wir beantragen die Textstreichung, weil ein Teil des Textes nur schwer in einen Zusammenhang mit der Auflösung der Stiftung zu bringen ist. Das Ende der globalisierten Wachstumswirtschaft mag vielleicht wünschenswert sein, lässt sich jedoch kaum mit einem Postulat herbeiführen. Wir bitten Sie, den Textänderungsantrag anzunehmen und anschliessend dem Postulat zuzustimmen.*

**Claudia Simon (FDP):** *Ich möchte Sie bitten, die Diskussion über die «Greater Zurich Area» nicht ausufern zu lassen. In den nächsten Wochen werden wir die Weisung in der Kommission seriös behandeln. Deshalb fände ich es absolut unseriös, wenn wir heute im Rat über die «globalisierte Wachstumswirtschaft» und «kleinräumige Wirtschaftsweise» diskutieren würden. Ich bitte Sie, die Debatte zu diesem Thema zu beenden und das Postulat abzulehnen.*

**Dr. Ueli Nagel (Grüne)** stellt einen Textänderungsantrag: *Es ist rein zufällig, dass die Behandlung der Weisung in der Kommission jetzt mit dem Postulat zusammenfällt, das vor drei Jahren eingereicht wurde. Deswegen haben wir sicher kein Diskussionsverbot. Die Begründung der Postulanten erscheint uns ebenfalls abstrus. Statt einer Abschaffung der Stiftung fordern wir deren Umorientierung: «Der Stadtrat wird gebeten zu prüfen, wie er sich bei der Stiftung «Greater Zurich Area» für einen Übergang von der globalisierten Wachstumswirtschaft zu einer auf Stabilität ausgerichteten, regionalen, um-*

weltgerechten und sozialen Wirtschaftsweise einsetzen kann.» Die Stiftung könnte durchaus sinnvolle Arbeit leisten, wenn sie sich mit der Region selber auseinandersetzen würde, z. B. durch Förderung einer Kreislaufwirtschaft. Wir machen Ihnen die Textänderung und die Überweisung des Postulats beliebt.

**Dorothea Frei (SP):** Die SP lehnt das Postulat inklusive der geforderten Textänderungen ab – unter anderem deswegen, weil sie die Weisung über die Finanzierung von 2008 bis 2011 unterstützt hat. Die neue Weisung muss mit Sicherheit kritisch gewürdigt werden, da sich einige Faktoren verändert haben: Die Finanzierung hat sich verändert, weil im Verlauf der Wirtschaftskrise viele Unternehmen ausgestiegen sind und keine Gelder mehr in die Stiftung eingebracht haben. Die Strukturen der Stiftung sind schlanker geworden. Wir finden, es muss im Rahmen der Weisung über die Zukunft der «Greater Zurich Area» entschieden werden.

**Roger Liebi (SVP):** Ich fände es seltsam, wenn die Parteien, die sich vorhin noch für die Ansiedelung von Cleantech-Firmen ausgesprochen haben, jetzt gegen die «Greater Zurich Area» wären. Mit den neuen Strukturen hat die Stiftung die Chance, sich zu verbessern. Wir glauben allerdings nicht, dass die 700 Stellen, die durch die Ansiedelung von ausländischen Firmen geschaffen wurden, Ursache für den Stau und die Übervölkerung sind. Die SVP lehnt das Postulat ab.

**Claudia Simon (FDP):** Ich wollte selbstverständlich kein Diskussionsverbot verhängen. Es besteht die Möglichkeit, ein Postulat zusammen mit einer Weisung zu behandeln, deshalb finde ich eine Debatte zum jetzigen Zeitpunkt unnötig.

**Patrick Blöchliger (SD)** ist mit der Textänderung der Grünen einverstanden.

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

**STP Corine Mauch:** Die Begründung des Postulats ist abenteuerlich, weil sie suggeriert, wir könnten einfach zurücklehnen, und es würde uns auch in Zukunft noch gut gehen. Die «Greater Zurich Area» ist ihre Probleme angegangen, sie hat eine neue strategische Ausrichtung beschlossen und ihre Gremien neu besetzt. Die Schnittstellen werden geklärt, die Messbarkeit und Transparenz der Dienstleistungen werden verbessert. Der Kanton Aargau ist ausgetreten, weil er der Meinung ist, die «Greater Zurich Area» bringe ihm nichts. Von Ansiedelungen hat bisher nämlich insbesondere der Kanton Zürich profitiert. Es wurden mehrere Studien erstellt, nicht nur die zitierte. Eine andere Studie besagt, dass die reine Ansiedelung von Firmen heute nicht mehr der ausschlaggebende Massstab für die volkswirtschaftliche Leistung einer Region sein kann. Schwierig zu messen ist die Wirkung der Aktivitäten im Ausland; bei Firmen, die keine Ansiedelung planen, sondern daran interessiert sind, sich mit ansässigen Firmen zu vernetzen. In der Neuausrichtung der Stiftung nimmt der Bereich Cleantech übrigens eine wichtige Rolle ein. Ein Austritt aus der «Greater Zurich Area» wäre alles andere als mutig, die Stiftung würde weiter laufen, und die Stadt Zürich würde weiterhin davon profitieren. Ich bitte Sie im Namen des Stadtrats, das Postulat abzulehnen. Gerade im Licht der Neuausrichtung der Stiftung ist es sinnvoll, die Aufgaben im Verbund anzupacken.

Angenommene Textänderung:

Der Stadtrat wird gebeten zu prüfen, wie er sich für die bei der möglichst baldigen Auflösung der Stiftung "Greater Zurich Area" und für einen Übergang von der globalisierten Wachstumswirtschaft zu einer auf Stabilität ausgerichteten kleinräumigen, ~~nationalen~~ regionalen, umweltgerechten und sozialen Wirtschaftsweise einsetzen kann.

Das geänderte Postulat wird mit 15 gegen 96 Stimmen abgelehnt.

Mitteilung an den Stadtrat

## **E i n g ä n g e**

An den nachfolgenden Texten werden keine sprachlichen Korrekturen vorgenommen.

### **1786. 2011/358**

#### **Postulat von Matthias Probst (Grüne) und 4 Mitunterzeichnenden vom 28.09.2011: Ausbau der Josefstrasse zur Haupt-Velo-Achse**

Von Matthias Probst (Grüne) und 4 Mitunterzeichnenden ist am 28. September 2011 folgendes Postulat eingereicht worden:

Der Stadtrat wird gebeten zu prüfen, ein Konzept zu erarbeiten, wie die Josefstrasse durchgehend als Haupt Velo Achse für das Quartier ausgebaut, bez. zurückgebaut werden kann. Dazu soll der motorisierte Individualverkehr (MIV) so gelenkt werden, dass die Josefstrasse nicht mehr als Durchgangsstrasse von einer Hauptstrasse auf eine andere genutzt werden kann. Die Josefstrasse soll durchgehend als Velobahn mit beidseitig mindestens zwei Meter breiten Spuren mit Dauervortritt mit Ausnahme einer Lichtsignalanlage bei der Überquerung der Langstrasse, markiert werden. Um genügend Platz für dieses Projekt, sowie allfällig sich durch die Verkehrsberuhigung entwickelnde Boulevardgastronomie entlang der Strasse, sollen wo nötig Parkplätze entlang der Josefstrasse aufgehoben oder verschoben werden. Für Schutz und Rettung sind durch geeignete Massnahmen die Strassenräume offen zu halten. Wo sich der Raum dazu bietet, sind durch Bänke oder kleinen Grünflächen der Quartierbevölkerung Möglichkeiten zum Verweilen zu bieten.

Begründung:

Die Josefstrasse ist die Veloachse im Kreis 5. Hier fahren so viele Velos wie sonst fast nirgends in der Stadt. Das liegt daran, dass sie heute bequem ohne Steigung und fast ohne allzu heftige Hindernisse befahren werden kann. Es liegt aber auch daran, dass sich im Kreis 5 eine mehrheitlich autofreie Bevölkerung niedergelassen hat, die das Velo als funktionales Transportmittel schätzt und nutzt. Diese Entwicklung gilt es durch eine entsprechende Verkehrsführung gebührend zu unterstützen, denn die Stadt möchte sich ja langfristig vom Erdöl betriebenen Verkehr befreien. Die Josefstrasse bietet sich auch an als Durchgangssachse quer durch Zürich Kreis 5 von der Gewerbeschule bis zu dem stark veränderten Escher-Wyss-Quartier. Diesem sich neu entwickelndem Quartier soll mit der gut ausgebauten Veloachse die Möglichkeit des bequemen Velopendelns ins Zentrum geboten werden.

Es ist an der Zeit, dass die Stadt Zürich in einem Pilotversuch zeigt, dass sie Willens ist bisherige Verkehrsmuster aufzubrechen und etwas neues zu probieren. Etwas das weiter geht als bisherige Versuche, den Verkehr Innerorts in zukunftsfähige Bahnen zu leiten. Das Velo ist ein eigenständiges, beliebtes Verkehrsmittel und darf nicht nur dann Beachtung bekommen, wenn neben dem MIV „zufällig noch etwas Platz übrig ist“. Es soll ein Projekt mit Ausstrahlung werden, um zu zeigen, dass es in urbanen Regionen auch andere Möglichkeiten der Prioritätensetzung geben kann, als das pure Abfertigen von möglichst vielen Autos pro Minute. Diese Postulat ist in dem Sinne nicht als Anregung für ein Kapitel im Geschäftsbericht gedacht, sondern als Anstoss eine Vision um zu setzen. Der Stadtrat wird gebeten, die Vision gebührend zu prüfen und ein entsprechendes Konzept auszuarbeiten.

Mitteilung an den Stadtrat

### **1787. 2011/359**

#### **Postulat von Kathy Steiner (Grüne) und Karin Meier-Bohrer (Grüne) vom 28.09.2011: Ideenwettbewerb für die Weiterentwicklung des Gebietes um die Wasserwerkstrasse, zwischen Kornhausbrücke und Textilfachschule**

Von Kathy Steiner (Grüne) und Karin Meier-Bohrer (Grüne) ist am 28. September 2011

folgendes Postulat eingereicht worden:

Der Stadtrat wird gebeten zu prüfen, wie ein Ideenwettbewerb für die Weiterentwicklung des Gebietes zwischen Wasserwerkstrasse, Limmatkanal, Kornhausbrücke und Textilfachschule ausgerichtet werden kann. Der Ideenwettbewerb soll folgende Vorgaben haben:

- kompatibel mit dem Modell der 2000-Watt-Gesellschaft
- die Zugänglichkeit vom oberhalb liegenden Wohnquartier wird optimiert
- neben der Umnutzung des ehemaligen Bahnhofsgebäudes wird auch eine Umnutzung der Teile der ewz-Gebäude, die nicht für Stromproduktion genutzt werden, miteinbezogen

Begründung:

Die Räumliche Entwicklungsstrategie (RES) vom 2010 sieht vor, dass die an die Flussräume angrenzenden Freiräume in eine Gesamtstruktur eingebunden werden sollen. Das Gebiet zwischen Kornhausbrücke und Textilfachschule ist im jetzigen Zustand in keiner Weise in eine Gesamtstruktur eingebunden, viel mehr scheinen historisch entstandene Nutzungen unhinterfragt weiter geführt zu werden, wie das Beispiel der Mietparkplätze zeigt. Es ist abzusehen, dass diese Praxis sogar noch weitergeführt wird, sind doch in den Gebäuden des ewz zukünftige Nutzungen geplant, die nicht direkt mit dem Kraftwerk zusammen hängen und deshalb überhaupt nicht unmittelbar am attraktiven Flussufer platziert sein müssen.

Im Hochbaudepartement ist aktuell eine Gruppe daran, mögliche zukünftige Nutzungen des Areals des ehemaligen Bahnhofs Letten zu klären (Protokoll SK HBDSE 20110913). Bevor definitiv über eine zukünftige Nutzung des Gebietes entschieden wird, ist ein Ideenwettbewerb für dieses Gebiet zu lancieren.

Das Gebiet rund um das ehemalige Bahnhofsgebäude schliesst nahtlos an die Ausgeh- und Bademeile Oberer Letten an und wird von den Fussgängerachsen «Platzspitz – Lettenareal – Kloster-Fahr-Weg» und «Platzspitz – Lettenareal – Viaduktweg – Josefwiase» durchquert. Menschen aus der ganzen Stadt halten sich in der Freizeit in diesem Flussraum auf. Ein grosses Manko ist dagegen die fehlende Quartieranbindung. Das Areal liegt zwar im Quartier Wipkingen, aber ohne tatsächlich Teil des Quartiers zu sein. Zwischen dem Wohnquartier Wipkingen und dem Flussraum bilden die Wasserwerkstrasse sowie die z.T. hohen Stützmauern, die die natürliche Höhendifferenz überwinden, einen eigentlichen Riegel mit nur wenigen Überquerungen. Hier sollte die Zugänglichkeit dergestalt optimiert werden, dass bei Erneuerungen der oberhalb liegenden Wohnsiedlungen (z.B. Baugenossenschaft des eidg. Personals Zürich geplant ab 2025) eine Öffnung zum Flussraum hin realisiert werden kann.

Mitteilung an den Stadtrat

#### 1788. 2011/360

#### **Postulat von Gian von Planta (GLP) und Katrin Wüthrich (SP) vom 28.09.2011: Einführung von Tempo 30 auf der Hardturmstrasse zwischen den beiden Verzweigungen mit der Förrlibuckstrasse**

Von Gian von Planta (GLP) und Katrin Wüthrich (SP) ist am 28. September 2011 folgendes Postulat eingereicht worden:

Der Stadtrat wird gebeten zu prüfen, wie auf der Hardturmstrasse im Abschnitt zwischen den beiden Verzweigungen mit der Förrlibuckstrasse Tempo 30 eingeführt werden kann.

Begründung:

Die Hardturmstrasse wird heute als Abkürzung zwischen Escher Wyss Platz und Autobahnanschluss Hardturm missbraucht und ist entsprechend stark mit Durchgangsverkehr belastet.

Die Anwohnerinnen und Anwohner sind dadurch unnötig starkem Lärm und schlechter Luft ausgesetzt. Tiefere Tempolimiten erhöhen die Verkehrssicherheit und vermindern die Luft- und Lärmbelastung. Dies gilt umso mehr, als tiefere Tempolimiten zu einem stetigeren Verkehrsfluss führen, was den Lärm noch zusätzlich senkt.

Mit dem Ende der Bauarbeiten an der Pflingstweidstrasse ist der Verkehr auf dieser Achse zu konzentrieren. Mit Tempo 30 und baulichen Massnahmen soll die Hardturmstrasse vom Durchgangsverkehr befreit werden und den Charakter einer Quartierstrasse erhalten.

Mitteilung an den Stadtrat

**1789. 2011/361**

**Postulat von Monika Erfigen (SVP) und Ruth Anhorn (SVP) vom 28.09.2011:  
Reduzierung der Beiträge an die Koordinationskommission Rote Fabrik ab 2012**

Von Monika Erfigen (SVP) und Ruth Anhorn (SVP) ist am 28. September 2011 folgendes Postulat eingereicht worden:

Der Stadtrat wird gebeten zu prüfen, wie die Beiträge an die Koordinationskommission Rote Fabrik bereits ab 2012 massiv reduziert werden können.

Begründung:

Das Eigenkapital der Koordinationskommission muss abgebaut werden. Die Koordinationskommission Rote Fabrik weist per Ende 2010 ein Eigenkapital von knapp 200'000 Franken aus.

Mitteilung an den Stadtrat

Die vier Postulate werden auf die Tagliste einer der nächsten Sitzungen gesetzt.

**1790. 2011/362**

**Schriftliche Anfrage von Alecs Recher (AL) und Maleica Landolt (GLP) vom  
28.09.2011:  
Spezifische Angebote an Aktivitäten, Strukturen und Unterstützung für ältere  
Menschen mit einer geistigen Behinderung**

Von Alecs Recher (AL) und Maleica Landolt (GLP) ist am 28. September 2011 folgende Schriftliche Anfrage eingereicht worden:

Die Lebenserwartung von Menschen mit einer geistigen Behinderung ist in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Immer mehr Menschen, die seit Geburt oder deutlich vor dem Seniorenalter eine geistige Behinderung haben (also keine altersbedingte), erreichen das Rentenalter. Auch für sie stellt sich die Frage, wie und wo sie ihren Ruhestand verbringen. Die Kombination der Bedürfnisse aufgrund der geistigen Behinderung und der Bedürfnisse aufgrund des Alters erfordern aber eigene Überlegungen, Rahmenbedingungen und Angebote.

Ihre biographischen Erfahrungen sind so unterschiedlich wie bei den andern Bevölkerungsgruppen auch, ihre Wünsche und Bedürfnisse an die Gestaltung des Lebensabends entsprechend genauso individuell geprägt.

So wohnen und arbeiten beispielsweise viele Menschen mit einer geistigen Behinderung ihr Leben lang in Institutionen, in welchen sie pädagogisch resp. agogisch begleitet werden. Für sie kann ein Übertritt ins Pflegeheim eine enorme Herausforderung sein, verbrachten sie ihr Leben bisher in gesicherten und gelenkten/vorgegebenen Strukturen. Oder Menschen mit Trisomie 21 unterliegen einem erhöhten Risiko, an Demenz zu erkranken, und dies auch bereits jünger wie andere. Dies löst spezifischen Betreuungs- und Pflegebedarf aus. Die höhere Lebenserwartung bedeutet auch, dass die eigenen Eltern, die oft eine tragende Rolle einnehmen, überlebt werden.

Der Regierungsrat erliess 2010 das „Konzept zur Förderung der Eingliederung invalider Personen gemäss Art. 10 IFEG für Invalideneinrichtungen im Erwachsenenbereich“, darin wird das Thema Alter knapp angeschnitten. Auf internationaler Ebene haben bereits 103 Mitgliedstaaten die „UN Konvention über die Rechte von Menschen mit einer Behinderung“ ratifiziert. Diese orientiert sich an vergleichbaren Idealen wie das Normalisierungsprinzip und wird die internationalen Massstäbe in diesem Bereich setzen.

Vor diesem Hintergrund bitten wir den Stadtrat, folgende Fragen zu beantworten:

1. Welche spezifischen Angebote und welche Wohn- und Lebensmodelle, die sowohl den Erfahrungen der Behinderung als auch dem fortgeschrittenen Lebensalter der Senior\_innen mit geistiger Behinderung gerecht werden, existieren in der Stadt Zürich? Inwiefern werden unterschiedliche Angebote gemacht, je nachdem, in welcher Wohnform die Menschen vorher gelebt haben (Wohnheim, betreutes Wohnen, selbständige Wohnformen, Familienbetreuung, etc)? Wie ist die Durchlässigkeit zwischen und die Kombinierbarkeit von den Angeboten?
2. Welche Angebote an Aktivitäten, Tagesstrukturen und Unterstützung bestehen für ältere Menschen mit einer geistigen Behinderung, die selbständig oder bei Angehörigen wohnen?

3. Verbringen Menschen mit einer geistigen Behinderung, die ihr Leben in Institutionen verbracht haben, ihren Lebensabend im Alters- oder Pflegeheim: fördern oder unterstützen die städtischen Institutionen sie, damit sie soziale Netzwerke / Beziehungen zu bisherigen Betreuungspersonen und Wohnkolleg\_innen weiter pflegen können?
4. Wie ist die Finanzierung der behinderungsspezifischen Angebote für AHV-Beziehende geregelt?
5. Wie schätzt der Stadtrat die Entwicklung des zukünftigen Bedarfs an spezifischen Angeboten für Menschen mit Behinderung im Alter insbesondere in den Bereichen Wohnen, Pflege, Betreuung, Unterstützung im Alltag, agogische Angebote ein? Und wie wird er diesem Bedarf entgegen, respektive begegnet er bereits heute?
6. Besteht in der Stadt so etwas wie eine Position, eine Strategie, ein Leitbild, wie den Bedürfnissen von Menschen mit einer geistigen Behinderung im Alter begegnet wird? Wenn ja: wie lautet diese, auf welcher Grundhaltung basiert sie? Welche Rolle nimmt dabei das Sozial- welche das Gesundheitsdepartement ein, wer von beiden ist hauptzuständig für diese spezifische Gruppe?
7. Wie sind die städtischen und privaten Anbieter sowohl alters- als auch behinderungsspezifischer Angebote ver- und eingebunden (z.B. Stiftung Alterswohnungen, Spitex, Alters- und Pflegeheime, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen)?
8. Erachtet es der Stadtrat als erstrebenswert, dass auch Senior\_innen mit geistiger Behinderung frei ihre Wohnform, den –ort, mit wem sie leben, ihre ambulante oder stationäre Unterstützung wählen können? Wenn nein: weshalb nicht? Wenn ja: wie fördert und unterstützt er dies, welche Wohnmodelle existieren bereits, welche sind geplant? Wer entscheidet heute über die Wohnform?
9. Werden Selbsthilfeorganisationen, die Menschen mit Behinderung selbst, sowie ihre Angehörigen in die Diskussionen und Planung der Rahmenbedingungen einbezogen? Wenn nein, wäre der Stadtrat bereit dazu?

Mitteilung an den Stadtrat

## **K e n n t n i s n a h m e n**

### **1791. 2011/162**

**Schriftliche Anfrage von Thomas Marthaler (SP) vom 18.05.2011:  
Schaffung einer Einheitspolizei im Kanton Zürich**

Der Stadtrat beantwortet die Schriftliche Anfrage (STRB 1122 vom 14. September 2011).

### **1792. 2011/215**

**Schriftliche Anfrage von Karin Rykart Sutter (Grüne) und Jürg Ammann (Grüne)  
vom 15.06.2011:  
Schwarzbuch der Aktion Gsundi Gesundheitspolitik (agpp), Arbeitsbelastung und  
Pflegequalität in den Stadtspitälern**

Der Stadtrat beantwortet die Schriftliche Anfrage (STRB 1149 vom 14. September 2011).

### **1793. 2011/238**

**Schriftliche Anfrage von Maleica Landolt (GLP) und Isabel Garcia (GLP) vom  
29.06.2011:  
Erhöhung der Hürde für die berufliche Grundausbildung körperlich oder geistig  
behinderter Jugendlichen, Auswirkungen auf die Stadt Zürich**

Der Stadtrat beantwortet die Schriftliche Anfrage (STRB 1129 vom 14. September 2011).



**1794. 2011/240**

**Schriftliche Anfrage von Dr. Ueli Nagel (Grüne) vom 29.06.2011:  
Projekt der Familienheimgenossenschaft Zürich (FGZ) für ein «Zentrum Friesenberg», planerische Voraussetzungen zur Realisierung**

Der Stadtrat beantwortet die Schriftliche Anfrage (STRB 1127 vom 14. September 2011).

**1795. 2011/303**

**Schriftliche Anfrage von Urs Rechsteiner (CVP) vom 13.07.2011:  
Zentrum Witikon, Kriterien zur durchgeführten Auktion**

Der Stadtrat beantwortet die Schriftliche Anfrage (STRB 1131 vom 14. September 2011).

**1796. 2011/14**

**Weisung vom 19.01.2011:  
Volksinitiative «Wohnen für alle», Ablehnung**

Das Initiativkomitee der SP zieht die Volksinitiative «Wohnen für alle» zurück. Damit bleibt der Gegenvorschlag des Gemeinderats, über welchen am 27. November 2011 die Volksabstimmung stattfinden wird.

**1797. 2011/15**

**Weisung vom 19.01.2011:  
Volksinitiative «Familiengerechte Stadt Zürich», Ablehnung**

Das Initiativkomitee der EVP zieht die Volksinitiative «Familiengerechte Stadt Zürich» zurück. Damit bleibt der Gegenvorschlag des Gemeinderats, über welchen am 27. November 2011 die Volksabstimmung stattfinden wird.

**1798. 2011/17**

**Weisung vom 19.01.2011:  
Volksinitiative «Seniorengerechte Stadt Zürich», Ablehnung**

Das Initiativkomitee der EVP zieht die Volksinitiative «Seniorengerechte Stadt Zürich» zurück. Damit bleibt der Gegenvorschlag des Gemeinderats, über welchen am 27. November 2011 die Volksabstimmung stattfinden wird.

Nächste Sitzung: 5. Oktober 2011, 17 Uhr.